

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934**

61 (26.5.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-892926](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-892926)

# Nachrichten

## für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: 5. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Abonnementspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DV IV 34: 575. Druck und Verlag: E. Zirk, Elsfleth. Anzeigenschlüsselung: 5. Zirk, Elsfleth. Grundpreis: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 5 Pf., Familienanzeigen die Millimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreislifte), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: E. Zirk, Elsfleth. Schlüsselbuch 17

Nr. 61

Elsfleth, Sonnabend, den 26. Mai

1934

## 700 Jahre Stedingsehre

1234 27. Mai 1934

In alten Zeiten mündete die Weser nicht, wie jetzt, in Bremerhaven, sondern bildete schon einige Stunden oberhalb Bremen einen großen Bufen, in dem aber viele kleine Inseln lagen, die größtenteils mit Weidengebüsch oder Erlen, Birken, Buchen besetzt waren und gewöhnlich bei höheren Flut unter Wasser standen. Bewohnt waren diese Inseln nicht. Das alte Stedingerland war weit größer als das jetzige. Es erstreckte sich außer über das frühere Amt Bremer nicht nur über die sog. 4 Marschvogteien (Moorriem, Dönsbrok, Strüchhausen, Hammelwarden) bis Dvölönne, sondern auch jenseits der Weser über die Osterfader Marsch. Stedingerland ist eine der Wesermarschen, die zuerst einbeachtet wurden.

Kaiser Heinrich IV. (1056—1106) hatte die ganze Gegend den Erzbischöfen von Bremen geschenkt. Schon im Jahre 1106 ließ der Erzbischof von Bremen fleißige Ackerbau, friesische Kolonisten aus Holland kommen und diese besiedelten das sumpfige Land nach und nach ein, um vor den Fluten sicher zu sein. Reicher Lohn krönte ihre Mühe; denn der trockene gelegte fruchtbare Boden war zu Weizen- und Ackerland vortrefflich geeignet und lieferte alles, was zum Lebensunterhalt der Menschen notwendig war. Da der Bremer Erzbischof zudem die Einwanderer mit Milde umgab und ihnen das Land unter den vorteilhaftesten Bedingungen übergab, ihnen vollständige Freiheit, den Besitz ihrer Ländereien zu sichern und ihnen auch das Recht verlieh ihre Streitigkeiten durch eigene, selbst erwählte Richter nach altfriesischen Rechten zu schlichten und entscheiden zu lassen, wogegen die Abgaben sehr niedrig waren; denn die ersten Anbauer hatten weiter nichts zu zahlen als von jeder Hufe Landes (4200 Meter lang und 180 Meter breit) jährlich 1 Denar (18 Pfennig) und 10 Schilling Vieh- und Fruchtzehnten, die sie mehrmals im Jahre zahlten. Sie betrachteten sich als freie Bauernrepublik und stifteten sich um unabhängig zu werden und wachten so eifriger über ihre Freiheit, da sie Grund und Boden den Fluten abgeben, gleichsam selbst erlösen hatten. So entstand im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts ein neuer friescher Volksstamm, die Stedinginger (Gestadebewohner). Bis zum Jahre 1187 lebten die Stedinginger in ihrem dem Wasser abgetrennten Boden ruhig und unabhängig, bis sie schließlich, aber dann begannen sie ihre schismatische Kämpfe, in denen sie ihre niederrheinische Selbständigkeit verloren und die schließlich mit ihrem Untergang endeten.

Die Stedinginger hielten durch die Nähe der Obenburger Marschen, die ihnen von der Bremer Kirche zugesprochenen Freiheit und Gerechtfame für gefährdet. Aber auch den Erzbischöfen lag das Land zu gelegen, als daß sie nicht nach dem Machtgötze trachten sollten, daselbst ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Außerdem hatten noch manche Adelige selbst Besitzungen. Die Grafen von Oldenburg zogen nach und nach an im Stedingerlande, namentlich zu Lichting und Lienen, Burgen anzulegen, sowohl um sich gegen die Ueberfälle zu erwehren, als auch, um durch die Burgmänner die Stedinginger, deren Freiheit ihnen ein so wertvolles Gut war, zu Leibeigenen zu machen und unter dem Joch zu zwingen. Die Burgvögte mischten sich unheimlich in die Rechtsverhältnisse des Volkes, vergrößerten Zins und Abgaben, überfielen sogar die zur Kirche fahrenden Frauen und Töchter der Stedinginger und schleppten sie auf

ihre Burgen. Die Erzbischöfe und niedere Geistlichkeit wetteiferten mit den Burgvögten. Solche rohe Uebergriffe und Bedrückungen wollten die freien Friesen sich nicht länger gefallen lassen. Die Stedinginger hatten — gleich allen Friesen — einen hohen Freiheitsbegriff und als sie sahen, was die Adligen eigentlich im Sinne hatten, versammelten sie sich Nachts im Walde zu Brokdiek, um des Landes Not zu beraten. Sie erhoben sich wie ein Mann, zogen dann in großen Scharen gegen die Zwangsburgen, erstürmten und schleiften sie und töteten oder verjagten die verhassten Burgmänner (1187). Dem Erzbischof von Bremen war es wahrscheinlich ganz lieb gewesen, daß die obdenburgischen Grafen ihre Besitzungen im Stedingerlande verloren, und so hatte er keine Einsprache erhoben; aber bald fühlte auch er sich belehigt. Die habgierigen Geistlichen des Ländchens verlangten nämlich manche Abgaben und Lieferungen, die sie mit Recht nicht beanspruchen konnten und da die Stedinginger sich weigerten, klagten jene bei dem Erzbischof Hartwig über die Widergesetzlichkeit ihrer Beichtkinder. Hartwig, der gerade eine Wallfahrt nach dem gelobten Lande machen wollte, kümmerte sich auch jetzt anscheinend gar nicht um den Streit und so mußten sich die Priester fürs erste beruhigen; aber ihr Groll wuchs von Tage zu Tage, daß sie ihren Willen nicht hatten durchsetzen können. Später geschah etwas, das die Wut des Volkes vornehmlich gegen die Priester entfachte. Die Frau eines angesehenen Stedingingers ging am Tage vor Ostern 1233 in die Bremer

Bann gegen die Widerpenftigen und hoffte sie dadurch zu zwingen. Aber jetzt sagten sich die kühnen Stedinginger ganz von dem Erzbischof los, verweigerten den Zehnten, verjagten alle Geistlichen aus ihrem Gebiete und schlossen mit ihren Stammesverwandten, den Rüstingern — die zwischen der Wesermündung und dem Tadebufen wohnten — sowie mit den Friesen an jenseitigen Weserufer — den Osterfader — ein Bündnis. Der Erzbischof hatte das Land mit dem Interdikte belegt. Alle gottesdienstlichen Handlungen wurden verboten, die Altäre ihres Schmuckes beraubt, alle Heiligenbilder und Kreuze umgestürzt, das Läuten der Glocken untersagt, kein Sakrament sollte verwaltet, keine Leiche in geweihter Erde begraben, keine Ehe vor dem Altare eingesegnet werden, das ganze Land sollte unter dem Fluche liegen. Unterdessen zogen die verjagten Priester und Mönche von Ort zu Ort, klagten die Stedinginger der schlimmsten Kezerei an und schilberten die tapferen, freilebenden Männer als die unfruchtlichsten, ungläubigsten Menschen. Die Stedinginger waren aber auch nicht müßig, sie legten an der Südküste ihres Ländchens, das im Osten von der Weser, im Westen durch ausgedehnte Moorwälder und im Norden durch die Rüstinger geschützt war, einen Graben und einen hohen Steinwall an zum Schutz gegen die Bremer, auch bauten sie, um sich schneller vereinigen zu können, ihre zerstreuten Häuser am Deiche näher zusammen. Durch die folgenden Feinden der Stedinginger mit den obdenburgischen Grafen wurde besonders Moorriem

### Die Stedinginger

1234 27. Mai 1934

Es war ein Freiheitskampf von heldenhaftem Ringen. Den einst das Bauernvolk der Stedinginger geführt. Der Jahre siebenhundert seit der Zeit vergangen. Wo an der Dohrum sich der Feind zum Angriff rührt.

Von Bremen zogen her die kampfbegierigen Streiter. Da stand ganz Stedingen geschlossen wie ein Mann. Wir wollen frei sein! Klang es durch die Reihen weiter. Und alles trat zur Wehr und Ehr' der Heimat an.

Reim Dorfe Altenesch bekämpften sich die Heere, „Sieg oder Untergang“ waren deren Lösungswort. Sie trugen Äxte, Spieße, Keulen, Schwerter, Speere, Ein weites Leidenfeld entstand um diesen Ort.

Mehrfache Uebermacht der Bremer Kreuzesbrüder Besieg ein herrlich Volk, das für die Freiheit stritt. Der Schmittler Tod mäht tausende der Kämpfer nieder. So teilt in ihrer Schicht die Ueberlieferung mit.

Ihr Schlachtentod soll uns und uns'rer Nachwelt sagen. Wie kühn die Stedinginger verteidigt Land und Herd. Wie in der Segenwart, so auch in künftigen Tagen Wird das Gedächtnis dieser Almen noch geehrt.

Ein Denkmal, einfach, schlicht, will Allen Kunde geben. — Auf einem Erdenhügel hat es seinen Stand. — Daß mancher tapf're Mann geopfert hat sein Leben Für Haus und Hof und Volk und für sein Heimatland.

Du deutscher Wandersmann, siehst du dies Ehrenzeichen, Sedel' der Freiheitschar und bleibe schweigend steh'n. Der Kampf der Stedinginger war heldisch ohnegleichen, Stets unvergänglich bleibt dies blutige Geseh'n.

Elsfleth

Fr. Bargmann

zu predigen. Hiervon machte Gerhard jetzt Gebrauch. Als nun im Jahre 1230 der Graf Hermann von der Lippe mit einem Kreuzheere gegen die „Stedinginger Kezer“ herandrückte und sie am Weihnachtsmorgen zu überfallen gedachte, wurde er vollständig geschlagen und verlor selbst sein Leben. Damals hatte der Papst Gregor IX. eine Kezerverfolgung (Inquisition) angeordnet. Es waren eigens Priester dazu bestellt, die den Glauben der Menschen übernahmen und anders Glaubende zur Verantwortung ziehen mußten. Der Mann, der besonders für den Kreuzzug gewirkt hatte, war der Dominikanermönch Konrad von Marburg. Dieser entsetzliche Mensch konnte kein größeres Vermögen, als überall Kezer aufzufinden und sie dann den Flammen zu überliefern; aber nachdem er schon 80 Menschen hatte hingerichtet lassen, weil sie nicht genau glaubten, was er für nötig hielt, wurde er von den Verwandten einiger seiner Schlachtopfer selbst erschlagen. Die Kezerrichter erstatteten nun über die Stedinginger an den Papst einen Bericht, worin

Kirche (erbaut 1. September 1076, Aegidienkirche unter Erzbischof Albalbert von Bremen) zur Beichte und gab dem Geistlichen einen Klinker, den gewöhnlichen Beichtpfennig, als Beichtgeld. Dieser aber, der mehr von ihr erwartet haben mochte, war frech genug, der Frau folgenden Tages, als sie das heilige Abendmahl genießen wollte, statt der Hostie den Beichtpfennig in den Mund zu stecken. Weinend erzählte sie ihrem Manne den Frevel und dieser verlangte sofort die Bestrafung des unwürdigen Geistlichen, wurde aber mit höflichen Worten abgewiesen. Nun hielt er sich zur Selbsthilfe berechtigt, drang an einem Sonntag in die Kirche und schlug jenen am Altare nieder. Als jetzt Hartwig befohl, man solle ihm den Mörder ausliefern, erklärten die Stedinginger: „Das geht nicht an; der Priester hat seine verdiente Strafe bekommen und jeder von uns hätte sich in gleicher Weise gerächt, wenn ihm sein Recht verweigert worden wäre.“ Die Abgeländten wurden verjagt und sogar einige getötet. Da schleuderte Hartwig den

teils durch Wasserfluten in Folge der zerstörten Deiche, teils durch feindliche Krieger gänzlich verwüstet. Die Chroniken erzählen, das Land sei unter dem Grauel der Verwüstung sieben Jahre lang unbebaut liegen geblieben, und die Wälder hätten in der Kirche zu Elsfleth ihre Jungen geworfen (1230—1237). Mehrere Jahre hatten die Stedinginger nun Ruhe und in dieser Zeit strömten aus allen Gegenden namentlich aus Westfalen und den Niederlanden, Menschen, die ihres Glaubens wegen verfolgt wurden nach dem Stedingerlande, unter andern auch viele Waldenser, die ihre Heimat vor der Unbuddsamkeit der Priester verlassen mußten. Dadurch erhielten ihre Streitkräfte einen sehr starken Zuwachs, so daß bei dem damaligen Erzbischof Gerhard V. die ernstlichsten Besorgnisse erregt wurden. Er beschloß jetzt, alles aufzubieten, um das kühne Volk zu demütigen. Schon Hartwig hatte vom Papste das Versprechen erhalten, im äußersten Falle gegen die Stedinginger das Kreuz





# 700 Jahre Stedingeschule

am 27. Mai 1934 in Alteneßch

## Festfolge:

- Musik: Einzug der Gäste auf der Wartburg, von Wagner Musikzug SA-Standarte 91, Leitung: MZ-Führer Sturmbannführer Entelmann
- Maschchöre des Oldenburger Sängerbundes (Gau VI Niedersachsen im DSB)
  - Bauernrede (Kurt Eggers) . . . von Hermann Simon Dirigent: Bundeschorleiter Störtebaum, Oldenburg
  - Deutscher Gruß (F. Weyer) . . . von Hans Schumacher Dirigent: Der Komponist
- Begrüßungsansprache des Reichsstatthalters und Gauleiters Carl Röver
- Liebergabe der durch Stafetten der Deutschen Turnerschaft, des NSKK, der SA-Motorstaffeln und der Fliegerstaffeln überbrachten Begrüßungsadressen
- Feierliche Liebergabe des neuen Gemeindefiegels durch Ministerpräsident Joel an den Gemeindevorstand Stedingen
- Ansprache des Reichsbauernführers u. Reichsernährungsministers Darré
- Marsch „Nordstrandwacht“ . . . . . von Ehrich
- Ansprache des Reichsleiters der NSDAP Alfred Hofenberg
- „De Stedinge“ Festspiel in 3 Aufzügen von August Hirtsch, Uraufführung
- Sprechchor der Hitler-Jugend
  - Wir glauben von Gaußschulungsleiter Geint. Buscher
  - Bauernlied
- Großer Zapfenstreich, ausgeführt von den vereinigten Musikzügen der SA-Standarte 91 und des freiwilligen Arbeitsdienstes Gau 19 (130 Musiker)

Beginn 14.45 Uhr Ende gegen 18.30 Uhr



## Stedingeschule

### Hochbetrieb in Alteneßch

Niesiger Festplatz von alten Gehöften umgeben. Kreisförmig furren, Hämmer klopfen überall, viele emsige Hände sind am Werk tausende von Sitzplätzen zu zimmern. Radioanlage und Fernsprecher werden verlegt. Eine geräumige Naturbühne ist auf einer Erzhöhe entstanden, in ihrer Mitte das getreue Ebenbild der Kirche von Alteneßch, der Kirchturn durabler als das Original.

Stämmige Burschen stehen umher und gut gewachsene Stedinger Deerns; einige von ihnen tragen schon mittelalterliche Bauernkleidung. Heute ist Probe. Die Landknechte prüfen die Handlichkeit ihrer Waffen, der Schlachtkeulen, Sensen und Morgensterne. Ihre prachtvollen Pferde halten sie am Zügel.

Großes Auto faucht heran, ihm entsteigt die muntere Spielführer vom Oldenburger Ring, dazu Spielleiter Sellner, Medienwald, der bischöfliche Bogt, und Kolander, der Mäns. Tempo! Tempo! Hornsignal! Dreihundert Männer, Frauen und Kinder stehen an ihrer richtigen Stelle und proben noch ein Mal den wichtigen Chor.

De Dur is free, un is ten knecht, dat is dat ole dütsche Recht.

Die Wirkung ist gewaltig. — Es folgen Reigen der Mädchen und Buben auf dem Kirchplatz. In ihrer Kindlichkeit und Reinheit ergreifend. Volksmassen wogen hin und her, das Spiel geht weiter.

Trefflich heben sich die Solisten ab. Auch ohne Lautsprecher vorzügliche Verständlichkeit, wundervolles Verhalten der Gesänge.

Sie und da forrierende Rufe des Leiters: „Noch mehr Steigerung!“ „Verjwinde rostige Mäste, volle Dedung, du bist zu sehen!“ „Stallmeister, ihr Herrn von Hüntorg einen neuen Gaul, das ist ja'n Ponny, Freyherr schleißt die Leine wie Don Quijotte.“ „Dah mit jeder Streiter sein richtiges Ross hat.“ „Die Solisten noch ein paar Reistunden!“

Der zweite, der dritte Akt. Es klappt alles schon für die Generalprobe. Herrlich die Reiterfaher der über das freie Feld heransprengenden Kreuzritter. Gewaltig die Wirkung, dramatisch die Steigerung.

Eine solche Aufführung wird so leicht in deutschen Landen nicht mehr geboten werden.

## Aufruf zur Rundgebung Stedingeschule 700 Jahre Stedingeschule 27. Mai 1234—1934 Oldenburger Bauern!

Am Sonntag wird in Alteneßch eine würdige Gedendfeier stattfinden zu Ehren Eurer kampfesmutigen, freihheitsliebenden Vorfahren. Euer Reichsbauernführer, Reichsstatthalter und Reichsleiter Rosenbergr werden zu Euch sprechen. Ein wichtiges Festspiel wird den Kampf vor 700 Jahren und das heldenmütige Verhalten der Bauern wieder einmal ins Gedächtnis zurückrufen.

Also, Bauern auf zur Gedenkfeier Eurer Vorfahren, zum Namendenden Bekenntnis für eine gute Zukunft! Zeigt, daß Ihr den Opertum Eurer däuertlichen Ahnordern zu würdigen wißt durch einen recht zahlreichen Besuch.

Oldenburg den 23. 5. 1934.

Heil Hitler!  
Pöppe, Landesbauernführer.

### Achtung!

#### Männergesangsvereine, die in Alteneßch mitwirken!

Rückfahrkarte nach Alteneßch im Heimatbahnhof lösen. Fahrkosten 1 Pf. pro Kilometer.

Karte vom Anschlußbahnhof aus nur gültig für Sonderzug, auch Rückfahrt mit Sonderzug.

Sänger begeben sich vom Bahnhof Alteneßch sofort zum Gasthof „Alteneßcher Hof“. Dort gegenüber, hinter dem Deiche 13.45 Uhr Hauptprobe. Nach der Probe begibt sich der Chor geschlossen zum Festplatz und steht 14.30 Uhr zum Singen fertig auf der Bühne.

Jeder Sänger muß so zeitig aus der Heimat abfahren, daß er an der Hauptprobe 13.45 Uhr teilnehmen kann. Nach dem Singen verlassen alle Sänger die Bühne nach links (südlich), dort werden Sitzplätze bereit gehalten. Alle Sänger besorgen sich in der Heimat eine Plakette für 1 RM, sie berechtigt für einen Sitzplatz. Ohne Plakette darf niemand den Festplatz betreten. Die in Verne zum Sängertag versammelten Vertreter der Bundesvereine werden durch Autobusse nach Alteneßch befördert. Abfahrt von Verne 12.30 Uhr. Sings! Wahr! strengte Pünktlichkeit und Disziplin! Nur so ist der ordnungsmäßige Verlauf der gewaltigen Rundgebung gewährleistet.

geg. Behlen

## Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorankünfte sind der Schriftleitung stets willkommen

ESleth den 26. Mai 1934

### Tages-Zeiger

☉-Aufgang: 4 Uhr 17 Min. ☽-Untergang: 8 Uhr 32 Min  
Schwacher:

— 1 Uhr Vorm. — 12.35 Uhr Nachm.  
27. Mai: 12.55 Uhr Vorm. — 1.30 Uhr Nachm.  
28. Mai: 1.40 Uhr Vorm. — 2.15 Uhr Nachm.

\* Aus Anlaß der 700-Jahrfeier „Stedingeschule“ am 27. Mai d. J. flaggen sämtliche Dienstgebäude des Staats, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen im Amt Wesermarsch, in den Gemeinden Hasbergen und Hude sowie in der Stadt Delmenhorst. Die Bevölkerung wird gleichzeitig aufgefordert, sich dem Vorgehen der öffentlichen Verwaltung anzuschließen.

\* Reichsbahn-Sonderzüge nach Alteneßch für „Stedingeschule“. Die Reichsbahndirektion Oldenburg hat für den Eisenbahnverkehr nach Alteneßch Sonderzüge für Hin- und Rückfahrt eingelegt. Die Fahrpläne werden nachstehend bekanntgegeben. Den Besuchern des Heimatfestes in Alteneßch wird dringend empfohlen, die Fahrkarten im Vorverkauf auf den Bahnhöfen zu lösen, nur dann ist die Gewähr für die Beförderung gegeben. Der Fahrpreis beträgt pro Km. 1 Pf. Fahrkarten zu denselben Vergünstigungen können auf allen anderen Stationen im Umkreise von 100 Km. gelöst werden, soweit die fahrplanmäßigen Züge Anschluß an die Sonderzüge haben. Die Besucher werden dringend ersucht, für die Rückfahrt von Alteneßch nur die entsprechenden Gegenzüge zu benutzen, da sonst bei Verzögerungen kein Rücktransport garantiert werden kann (s. V., wenn ein Fahrgast für den Hintransport den Zug a benutzt, kann auch nur für den Rücktransport derselbe Zug a für ihn in Frage kommen).

ab Brake:	an	0.45	RM 1.10
13.18 ab Brake	an 0.45	RM 1.10	
13.23 „ Kirchhammelwarden	„ 0.39	„ 1.—	
13.28 „ Hammelwarden	„ 0.34	„ 0.90	
13.37 „ ESleth	„ 0.26	„ 0.80	
13.46 „ Verne	„ 0.17	„ 0.70	
13.52 „ Neuenloop	„ 0.11	„ 0.60	
14.00 „ Hude	„ 0.03	„ 0.50	
14.44 an Alteneßch	ab 23.18	„ 0.50	

\* Staffellauf „Stedingeschule“. Heute, gegen 19.30 Uhr, trifft die Straßenstaffel „Stedingeschule“ auf dem Marktplatz ein. Der erste Läufer vom ESlethener Turnerbund, D. Schmirning, übernimmt den Köcher, umrundet das Denkmal und bringt ihn dann weiter. Die ESlethener Jugend wird für dieses Ereignis großes Interesse haben und auf Fahrträdern den Lauf begleiten.

\* Keine sportlichen Veranstaltungen am Sonntag. Aus Anlaß der großen politischen Veranstaltung „700 Jahre Stedingeschule“ ordnet der Beauftragte des Reichssportführers für den Bezirk I/VIII, Siebrecht, folgendes an: Alle sportlichen Veranstaltungen fallen am Sonntag, dem 27. Mai 1934, aus. Die Stagerat-Gedächtnisspiele in Wilhelmshaven werden von dieser Anordnung nicht betroffen.

\* Turnerschaft und Stedingeschule. Auf Anordnung des DT-Kreisoberturnwartes soll in allen Vereinen des DT-Gebietes Wesermarsch eine schlichte

verpflichtet dem Feind der deutschen Einheit in die Hände zu arbeiten. Mit peinlicher Genauigkeit und strenger Gewissenhaftigkeit erfüllt sie, wie der rote Pfingstling hinlänglich beweist, das Gebot ihrer Führung. Es bezeugt seiner „neutralen“ Polizeitruppe, um Ordnung zu halten.

Eine Bevölkerung, die ein wahrhafter Völkerbund in eine juristische und moralische Obhut hätte nehmen müssen, hat durch eine Regierungskommission dem Volkswillen entgegenzutreten, eine solche Bevölkerung hat gelernt, sich auf selbst zu befinden und in eigene Zukunft zu nehmen. Sie ist umso mehr zu dieser Haltung befähigt, als an dem Sieg ihres Rechts nicht im geringsten gezweifelt werden kann. Die Saarbevölkerung will und fordert nichts weiter als dieses Recht. Bist sich die Verhinderung der Abstimmung wieder mit einer Bestimmung des Versailles Vertrages noch, die der rote Pfingstling gezeigt hat, mit der tatsächlichen Lage im Saargebiet begründen, so löst sich die Saarbevölkerung bei ihrem Widerstand gegen die Entstellung nicht-entworfener Beamten in die Saarpolizei auf den Vertrag von Versailles. Wir haben die Versailles Saargebiet moralisch nie anerkannt und werden es auch nie tun. Aber wir sind in diesem geschichtlich bedeutsamen und einmaligen Zeitpunkt um der politischen Klarheit, der Volksgemeinschaft und des Reiches willen die Volksgenossen aus dem Reiche zu lassen, den Einheimischen die Führung des Abstimmungsprozesses zu überlassen, so wünschen wir auch keine Veränderung des regionalen Charakters der Polizei. Der Versailles Vertrag schreibt diesen regionalen Charakter ausdrücklich vor.

## Eine deutliche Absicht

Die Bevölkerung der Stadt Saarlouis hat einer Reisegeellschaft französischer Ausflügler in Stärke von etwa 100 Personen, die zum größten Teil aus Studenten bestand, einen Empfang bereitet, der ihr zweifellos noch länger in den Ohren klingen wird. Mit zwei Autobussen der französischen Grubenverwaltung kamen die Herrschaften auf dem Marktplatz an, wo ihnen der Reiseführer in französischer Sprache kurz die Geschichte der Stadt Saarlouis erläuterte. Seine „Rede“ gipfelte in der Feststellung: „Saarlouis war, ist und bleibt französisch.“ Der ungewohnte Besuch hatte eine große Zahl von Saarlouiern angelockt. Ein zufällig anwesender Student überlegte die Worte des Franzosen, worauf die Bevölkerung die Reisegeellschaft über ihre deutsche Bestimmung keinen Augenblick im Zweifel ließ. Die Franzosen begaben sich darauf in ein Restaurant zum Mittagessen.

Eine Musikkapelle holte ihre Instrumente herbei und veranstaltete ein vaterländisches Plafkonzert. Als sie das Deutschlandlied, das Hori-Wesfel-Lied und das Saarlied spielte, stimmte die Menge spontan den Gesang der Hymnen ein. Inzwischen waren an sämtlichen Fenstern der umliegenden Häuser die Saarkreuzfahnen und die schwarz-weiß-roten Fahnen in großer Zahl herausgehängt worden. Ein tiefes Schriftband trug die Aufschrift: „Die Saar bleibt deutsch.“

Diese unvorbereitete nationale Rundgebung der treubereiten Saarlouier muß den Franzosen gehörig den Appetit verdorben haben. Denn sie verschwand so rasch wie möglich in ihren Kraftwagen in Richtung Straulanden und bezogen schließlich Quartier auf der Grube Duhamel. Bei der Abfahrt der Autobusse schmetterte die Kapelle unter dem Geschrei der Bevölkerung das Lied: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus“.

## Die Rückkehr der Habsburger

Erzherzog Eugen in Wien eingetroffen.

Wien, 25. Mai. Kaiser Franz Joseph ist nach 15jährigem Aufenthalt in Exil in Wien eingetroffen.

Der ursprüngliche Plan, nach dem in Feldkirch, Innsbruck und Salzburg Begrüßungsfeierlichkeiten der Landeshauptleute und Bischöfe und der legitimistischen Verbände stattfinden sollten, war auf den besonderen Wunsch der Regierung aufgegeben worden. Auf dem Westbahnhof hatte sich der Heeresminister Fürst Schönburg-Gartenstein mit mehreren Offizieren zum Empfang eingefunden. Auch die Legationisten hatten ihre Anhänger zum Empfang abgegeben. Erzherzog Eugen begab sich unmittelbar vor dem Bahnhof in das Haus des Deutschen Ordens. Nach einem mehrstündigen Aufenthalt in Wien wird der Erzherzog sodann endgültig im Ordenshaus des Deutschen Ordens in Gumpoldsdorf in der Umgebung von Wien Wohnung nehmen.

## Der Fall Pleß

Auch die Wisentherde gepöndelt!

Kattowitz, 25. Mai. Fürst von Pleß, der bekanntlich vor einiger Zeit wegen Verhätigung eines Ausländers in einem Betriebe zu drei Wochen Haft verurteilt worden war, hatte, wie seinerzeit gemeldet, am 2. 5. nach der Rückkehr von einer Auslandsreise die Strafe sofort angetreten. Am Mittwoch wurde Fürst von Pleß nach Verbüßung der Strafe wieder aus der Haft entlassen. Wie bereits berichtet, werden vor Zeit in den Pleßschen Betrieben umfangreiche Wändlungen wegen Steuerforderungen des polnischen Fiskus aus den Jahren 1928 bis 1930 vorgenommen. Nach polnischen Vernehmungen sollen dabei Werte in Höhe von 8 Millionen Zloty eingetrieben werden, so daß in den Anbaufrüheren und auf den Gütern des Fürsten von Pleß sämtliches lebendes und totes Inventar der Wändlung verfällt. So weiß die „Kattowitzer Zeitung“ zu berichten, daß auch die berühmte Wisentherde in den Janowitzer Forsten bei Pleß gezeichnet worden ist, wobei der Wert der einzelnen Tiere nur auf etwa 5000 Zloty angeätzt wurde.

## Ministerpräsident Göring in Budapest.

Ministerpräsident Göring ist von Athen kommend, aus dem Flugplatz Matiasöld in Budapest gelandet. Zu seinem Empfang hatten sich der ungarische Handelsminister von Fabinig, als Vertreter des ungarischen Ministerpräsidenten der Staatssekretär im Ministerpräsidium, von Barczy und eine Reihe Offiziere der ungarischen Fliegertruppe eingefunden. Ferner waren der deutsche Gesandte von Wadenstein, Militärattache General Fischer und Gesandtschaftsrat Dr. Schämpert von der deutschen Gesandtschaft zur Begrüßung erschienen.

## Verlesung beim Proteststreik der Juden.

Bei dem in Palästina durchgeführten siebenstündigen Proteststreik der Juden gegen die Beschränkung der Einwanderung ist es verschiedentlich zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen, in deren Verlauf 40 Personen verletz wurden. Auch in Jerusalem haben sich einige Zwischenfälle dieser Art ereignet.

Gedenkfeier zu Stedingsehre veranstaltet werden. Der D.-Gebietsoberturmwart Herrmann Kruse verfügt daher: Vor Beginn des Staffellaufes am Sonnabend hat jeder Verein eine solche Feierstunde zu veranstalten. Wo das nicht möglich ist, soll die Gedenkstunde am Abend des Freitags oder Sonnabends stattfinden. Sie soll nach Möglichkeit nicht im Saale stattfinden, sondern auf den Turnplätzen oder sonst unter freiem Himmel. Stoff zu einer solchen Feierstunde bietet die „Heimatlese zwischen Weser und Ems“. Seit 8. die in jeder Schule vorhanden sein wird. Besondere Feiern finden anlässlich des Laufes in Seefeld 14 Uhr, in Etsfleth 19.33 Uhr und in Berne 20.16 Uhr statt. Jeder Vereinsführer ist für die Durchführung dieser Anordnung verantwortlich.

\* 2 Mast-Schoner Hans-Hilbrich aus Hamburg von Oldenburg kommend, löst an der Raje Getreide für die hiesige Getreide-Firma Schmidt. 2 Mast-Schoner „Elisabeth“ aus Hamburg machte im Tidshafen fest, nach Lösung deselben verholte das Schiff zur Etsflether Werft A. G., um dort Reparaturen vornehmen zu lassen.

\* Die Etsflether Feuerwehr hielt am Mittwoch abend eine Übung ab. In der Wurfstraße wurde die Motorspritze aufgestellt und betätigt. Es klappte wie immer. Übungen von der Feuerwehr finden jedes Mittwoch statt.

\* Wieder macht sich hier die Unruhe bemerkbar, in der Dunkelheit ohne Licht zu fahren. Es muß immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, nachtsüber mit Licht zu fahren, da leicht in Kurven und bei Straßenkreuzungen größte Unglücke passieren können.

\* Die Heringslogger sind fast für die diesjährige Fangaison fertiggestellt, so daß mit dem Auslaufen der Fahrzeuge bald gerechnet werden darf.

\* „Schulschiff Deutschland“ im Sturm. Die „Deutschland“, das Schulschiff des Deutschen Schiffsvereins, das bekanntlich Anfang April, nach Beendigung seiner mehrmonatigen Winterreise aus Bahia nach Bremerhaven zurückgekehrt ist, hatte auf dieser Fahrt Mitte März mehrere orkanartige Stürme zu bestehen. Der Kapitän des Dreimastlers, v. Zatorsky, hat seine Erlebnisse während dieser schweren Sturmtage in folgendem fesselnden Bericht geschildert: Am Morgen des 14. März stieg die Windstärke auf 10. Als der Sturm noch zunahm, verlugten wir, die Wellen durch ergiebige Deelen zu dämpfen. Bis morgens 8 Uhr des nächsten Tages hielt der von schweren Böen und sehr hoher See begleitete Sturm mit durchschnittlicher Windstärke 10 dauernd an. Wir hatten Großuntermarssegel, Kreuztagsegel und Sturmbesahn gesetzt. Das Schiff lag vorzüglich auf der See und nahm fast kein Wasser über. Am 15. März stauete der Sturm so weit ab, daß wir die Bark, die beidgedreht hatte, wieder auf Kurs legen konnten. Am Morgen des 16. März aber wuchs sich der Wind — wieder bei Stärke 10 — zu einem Sturm mit schwerer See aus. Unmöglich war es, weiter Kurs zu halten. Mit der gesamten Besatzung wurde unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen Marssegel und Jock gehallt. Trotz der sehr groben See wurde dabei kein Wasser übernommen. Während sich die Wogen zu gemaltigen Bergen türmten, wurden die Segel bis auf Großuntermars-, Kreuztagsegel und Sturmbesahn festgemacht. Es wurde immerhin kräftig geblät. Nur wenig Wellen drangen über das Deck, weil der schlant geformte Schiffsbügel die von vorn anrollenden Brecher jedesmal unter gewaltigem Spritzen zerhackten konnte. Bis zur Höhe der Vorobermarskrabe schäumten die gewaltigen Wassermassen. An Deck waren alle Maßnahmen getroffen, um zu verhindern, daß die überkommenden kompakten Wassermassen etwas wegrissen. Am 17. März herrschte fast den ganzen Tag Windstärke 11. Trotz der allerschwersten orkanartigen Böen und der groben See wurde verhältnismäßig wenig Wasser an Deck gespielt. Die Bark zeigt eine in nächtigen Grenzen bleibende Rollbewegung. Weder am Schiff noch an der Takelage haben die einseitigen Elemente den geringsten Schaden angerichtet. Trotz weitgehender Sicherungsmaßnahmen auf und unter Deck waren naturgemäß einige leichte Unfälle unter der Besatzung unausbleiblich. Glücklicherweise alles Schäden nur leichter Art und ohne nachteilige Folgen. Die Querschlangen und Berenkungen waren schnell verschmerzt. Dafür hatten die jungen Seeleute das stolze Gefühl, ihren schwersten Sturm hinter sich gebracht und diese erhebliche Kraftprobe glänzend bestanden zu haben.

\* **Hiddigwarden.** Für 7 Tage wurde ein junger Bauer in Schutzhaft genommen, da nach einer von ihm gemachten Versicherung zu fürchten war, daß er anlässlich der Feier „Stedingsehre“ einen Anschlag ausführen wollte, der die öffentliche Ruhe und Ordnung, sowie die Sicherheit der Teilnehmer empfindlich stören könnte.

\* **Oldenburg, 24. Mai 1934.** Zentralviehmarkt. Antilcher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Austrieb: Insgesamt 911 Tiere, nämlich 851 Ferkel und 60 Läufer Schweine.

Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität:

Ferkel, bis 6 Wochen alt . . . . .	9.00—11.00 RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt . . . . .	11.00—13.00 "
Ferkel, 8—10 Wochen alt . . . . .	13.00—17.00 "
Läufer Schweine, 3—4 Monate alt . . . . .	18.00—23.00 "
Läufer Schweine, 4—6 Monate alt . . . . .	23.00—28.00 "

\* Größere Läufer Schweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Mittelmäßig.

\* **Oldenburg.** Trotz aller Fürsorge vermochte der Generalmarsch des Frühlings in diesem Jahre die sagenumwobene, eigenartig gewachsene Linde auf unserem Getraden-Friedhof nicht wieder zum Grünen zu bringen. Schon seit vielen Jahren zeigte sie nur noch recht wenig Laub, ihr Stamm wurde immer mehr ausgehöhlt, so daß der Saftstrom auf eine dem Einschrumpfen nahe Vakanzität angewiesen war. Vergebens war die künstliche Auffüllung der Höhlung mit einer wachstumsfördernden Masse, vergebens auch eine Reihe von besonderen Düngungsmaßnahmen. Selbst Ochsenblut, das bei dem 1000jährigen

Rosenstock in Hildesheim Erfolge zeitigte, nutzten nichts. Der Saft der Zeit war stärker als alle menschlichen Mittel. Der Baum wird in nächster Zeit der Art verfallen müssen. Von dieser Linde, die eine ihresgleichen suchende Bildung knorriger, nach allen Seiten wagemüht ragender Aeste aufzuweisen hatte, erzählt die Sage, daß sie vor vielen Hundert Jahren von einem jungen Mädchen gepflanzt worden sei und zwar derart, daß die Spitze in die Erde gesteckt wurde. Das Mädchen war in dringenden Verdadst geraten, ihrer Herrschaft Silbergeräte entwendet zu haben und, trotz der händigen Betuerung ihrer Unschuld, nach dem damals herrschenden strengen Gesetze zum Tode verurteilt worden. Auch als es zur Richtstätte geführt wurde, blieb es bei solcher Betuerung. Plötzlich rief es von einer am Wege stehenden Linde einen kleinen Zweig, steckte ihn, wie gesagt, in die Erde und rief: „So wahr dieser Zweig wachsen wird, bin ich unschuldig!“ Bald nachher fing der Zweig an zu grünen, und das vermiste Silbergerät wurde wieder aufgefunden. Wer nach Oldenburg kam, und Sehenswürdigkeiten in Augenschein nehmen wollte, veräumte nicht, dieses eigenartige Naturgebilde zu betrachten.

\* **Oldenburg.** Ein Schuhmacher und ein Goldschmied, die in Bremen-Schwachhausen bei einem Einbruchsdiebstahl erwischt wurden, erwiesen sich als Hersteller falscher Fünfmarkstücke. Eine Reihe ihrer Falschstücke haben sie eingehandenermaßen auch in Oldenburgischen abgesetzt. Bei den Fälschern konnte das gesamte Gerät, das sie zur Herstellung der Falschstücke benötigten, entbedt und beschlagnahmt werden. Der eine der beiden Fälscher ist wiederholt wegen Einbruchsdiebstahls vorbestraft.

**Beginn der Feier „Stedingsehre“**

Wegen der Einfachhaltung der Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg wird der Beginn der Veranstaltung in Alteneesch auf

**nachmittags pünktlich 2.45 Uhr**

festgelegt.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß Eintrittsplaketten in genügender Anzahl an den Zugangsstrecken und Eingängen zum Festplatz zu haben sind.

\* **Rostrup.** Der Arbeiter Gerhard Schröder von hier konnte in den Jahren 1930 bis 1933 dreizehnmal von seinem Blute spenden. Die Ärzte in Oldenburg zogen ihn dreizehnmal zu einer Bluttransfusion heran, wodurch er hoffentlich 13 Menschen das Leben gerettet hat. Nachdem er am 27. Januar gespendet hatte, wurde er am 3. Februar schon wieder gerufen, so daß er innerhalb von sieben Tagen zweimal von seinem Blute abgeben mußte. Durch diese Blutabgabe fühlt sich Schröder keineswegs stark geschwächt, trotzdem er 64 Jahre alt ist, sondern nach einer kleinen Stärkung im Krankenhaus fährt er per Rad die 20 Kilometer lange Strecke nach hier zurück, glücklicherweise, daß er als unbekannter Held einem fremden Menschen einen solchen Liebesdienst erweisen konnte.

\* **Damme.** Die Familie Josef Dümel in der Bauerschaft Osterfeine hat dem Vaterlande 21 gesunde Kinder geschenkt, die sämtlich am Leben sind. Von den 7 Söhnen und 14 Töchtern sind drei Kinder verheiratet. Sechs Kinder dieser Familie sind noch schulpflichtig. Diese kinderreiche Familie befindet sich seit 31 Jahren in einer Heuerstelle bei dem Bauer Gentemann, bei dem Dümel als Feuermann tätig ist.

\* **Abbehausen.** Einen niedrigen Preis erzielen zurzeit Bullentälber. So wurde einem Landwirt für ein 14 Tage altes Bullentälber lage und Schreibe drei Mark geboten. Wenn man berücksichtigt, daß das Kalb täglich 6 Liter Vollmilch verzehrt hat, und den Wert des Geburtsgewichts und das Dedegelein, so kann sich jeder erreehnen, wie ein großes Verlustgeschäft es für den Betreffenden war.

\* **Wesermünde.** Mittwoch nachmittag brach in der Holzhandlung und Sägerei der Firma Hülsen ein Großfeuer aus, das in der Sägerei seinen Anfang genommen hatte. Sämtliche Schuppen und Holzlager sind ein Opfer der Flammen geworden, doch konnte durch schnelles Eingreifen aller Feuerwehren das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Der Schaden dürfte sicherlich recht bedeutend sein, löst sich aber noch nicht erreehen. Infolge des starken Windes drohte das Feuer zeitweise alle Gebäude der Rheinstraße und das städtische Elektrizitätswerk Gesehmünde zu erfassen. Außer den städtischen Feuerwehren von Bremerhaven und Wesermünde waren auch die Freiwilligen Wehren von Gesehmünde, Lehe, Wulsdorf und Schiffbauerdamm sofort herbeigeeilt und bekämpften aus 22 Rohren das Feuer. Auch die Marine-SV, der Freiwillige Arbeitsdienst in Stärke von 150 Mann, Hitlerjugend und Sanitätsmannschaften wurden zur Bekämpfung des Brandes eingeeilt. Gegen 7 Uhr abends war es nach vierstündiger vorbildlicher Zusammenarbeit der sämtlichen zur Hilfe herbeigeezogenen Organisationen gelungen, die Flammen auf den Brandherd zu beschränken. Verbrannt sind sämtliche Holzlager-schuppen, eine große Reihe Holzstapel, das Refektorium, der Schuppen mit den Holzbearbeitungsmaschinen, die Stallungen und eine frühere Autogarage des städtischen Elektrizitätswerkes, in dem die NS-Volkswohnfahrt gesammelte Sachen für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ aufbewahrt. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließliche Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D.V. 34: 575. Druck und Verlag: V. Z. i. r. t., Etsfleth. Hauptverteilung: V. Z. i. r. t., Etsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 5 Pf., Familienanzeigen die 11 Millimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: V. Z. i. r. t., Etsfleth.

**Moorriemer Kanalacht**  
Von Montag, den 28. Mai an, wird zugewöhnt  
Sagen, Geschichten

**Dampfer der Weser-Needer**  
fahren ab Montag täglich 10.15 Uhr von Etsfleth  
nach Bremen und Zwischenstationen. Rückfahrt  
Bremen 19.15 Uhr (Adolf Hitler-Brücke)  
**Adolf Baumeister, Fernruf 33**

**Kirchliche Nachrichten.**  
Sonntag, den 27. Mai  
10 Uhr: Gottesdienst  
11.15 Uhr: Kindergottesdienst

**Zurück**  
Dr. Schmede  
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden  
Oldenburg i. O.  
Zur 700. Jahrestfeier Stedingsehre  
fährt am  
Sonntag, dem 27. Mai, 10 Uhr  
ab Etsfleth (Anleger) der Sonderdampfer „Reichskanzler“ der Weser-Needer mit 100 Personen (sitzend) mit nach Alteneesch  
Landung Vegesack-Lemmer  
Fahrpreis nur 1 RM im U. Z. W.  
Rückfahrt 19.15 Uhr, kommt zirka 20.15 Uhr  
Fahrarten und Preise: A. Baumeister

**General-Versammlung**  
in Gebens Gasthaus  
Der Vorstand  
**C. C.**  
Heute, Sonnabend  
**Große Diele**  
Kapelle Robert Piller  
Es ladet ein **R. Peterek**

**700 Jahre Stedingsehre**

am 26. u. 27. Mai 1934 in Alteneesch in Oldenburg

**Große Heimatkundgebung**  
zur Erinnerung an die Schlacht bei Alteneesch, verbunden mit einer Feier aus Anlaß der 23jährigen Wiederkehr der Machtübernahme seitens der NSDAP in Oldenburg

**Festfolge:**

**Sonnabend, den 26. Mai 1934:** 6 Uhr Erinnerungsfeier am St. Wei-Donat in Alteneesch unter Mitwirkung der Hitlerjugend. Vertikale Feiern in Alteneesch und Berne.

**Sonntag, den 27. Mai 1934:** vormittags 9.30 Uhr Festgottesdienst in allen Kirchen Stedingens. Im Anschluß an den Festgottesdienst in Berne Heimkehr der neuen Gedenkfähre im Kirchort zu Berne. Nachmittags 3 Uhr:

**Große Rundgebung auf dem Festplatz in Alteneesch.**  
Es sprechen u. a. der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré, Reichsstatthalter und Oberleiter Carl Röber, Ministerpräsident Joel, Reichsleiter Alfred Rosenberg.

Uraufführung des Heimat-Freilichtspiels „De Stedingseher“ von August Hinrichs (300 Mitwirkende).

Eintrittsplaketten: 1. Platz (Sitzplatz) 2.00 RM (Hilber) 2. Platz (Sitzplatz) 1.00 RM (braun) 3. Platz (Stehplatz) 0.50 RM (messing)

Vorverkauf bei allen Ortsgruppen der NSDAP und den besonders kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen. Sonderzüge der Reichsbahn und Sonderdampfer auf allen Richtungen nach Alteneesch.

Auto- und Fahrradparkplätze in unmittelbarer Nähe des Festplatzes. Plaketten sind schon jetzt sichtbar zu tragen.

**Tivoli-Tonlichtspiele**  
Sonntag, den 27. Mai 1934, 20<sup>1/2</sup> Uhr

**Das häßliche Mädchen**  
Ein interessantes Lustspiel

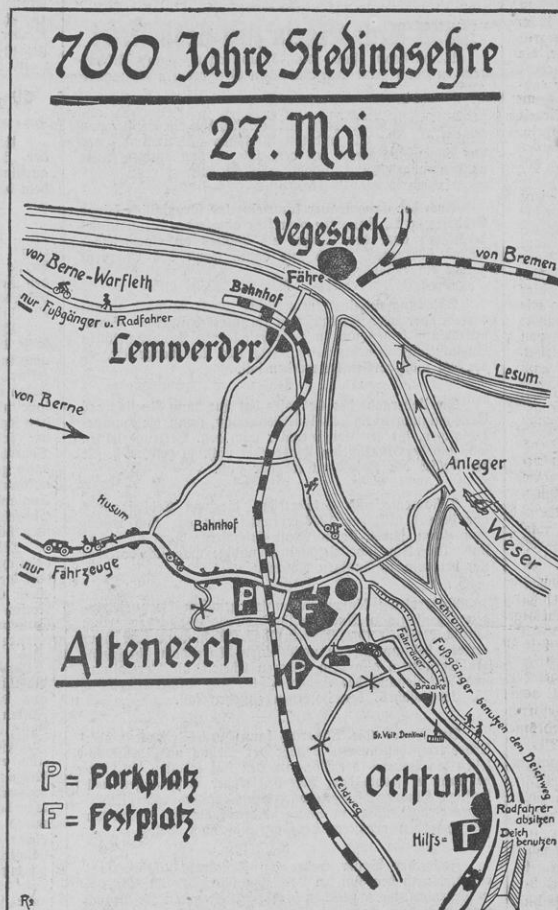
Personen:  
Das häßliche Mädchen . . . . . Dolly  
Fritz, der Buchhalter . . . . . Max  
Direktor der Orion A. G. . . . . Otto  
Freundin des Direktors . . . . . Genia  
Personalchef . . . . . Julius  
Estar, ein Buchhalter . . . . . Erich

**Dazu das große Beiprogramm**  
**Nachm. 3 Uhr: Jugend-Vorstellung**

# 700 Jahre Stedingsehre

am 27. Mai 1934 in Alteneesch a. d. Weser, nachmittags 14.45 Uhr

## Anordnungen zum Massenaufmarsch



Es benutzen bei An- und Abreise folgende Straßen usw.:

**Fußgänger:** Berne: Straße Lemwerder—Deichshausen nach Möglichkeit auf dem Deich.

**Delmenhorst:** Ueber Ochtrum dann auf dem Deich.

**Radfahrer:** Berne: Ueber Lemwerder—Deichshausen. Räder vor Mittelpunkt Alteneesch abgeben oder einstellen.

**Delmenhorst:** Ueber Ochtrum, dann Abfisen, Rad auf dem Deich oder auf dem Sommerweg schieben. Fahrradplätze in Braake bei Alteneesch.

**Motorradfahrer:** Wie Radfahrer oder Kraftwagen, jedoch bei Benutzung der Radfahrerstraße langsamstes Fahren.

**Oferdegespanne:** Wie Kraftfahrzeuge.

**Kraftfahrzeuge:** Berne: Straße Berne—Alteneesch (Parkplätze 100 Meter vor dem Festplatz).

**Delmenhorst:** Ueber Ochtrum, Parkplätze 100 Meter vom Festplatz (Platzzeiger sind anwesend).

**Eisenbahn:** 16 Sonderzüge aus allen Teilen des Oldenburger Landes. (Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur ein Viertel der sonstigen Fahrpreise zu zahlen ist). Abfahrtszeiten der Züge von den Endstationen:

Darel	9.12 Uhr	Oldenburg	11.15 Uhr
Zugufftehn	8.49 "	Oldenburg	11.48 "
Westerfede	9.40 "	Oldenburg	11.59 "
Westerfede	10.58 "	Oldenburg	12.20 "
Dehta	11.45 "	Oldenburg	15.08 "
Nordenham	10.24 "	Braak i. O.	15.18 "
Wilhelmshaven	11.05 "	Bremen-Hauptbahnhof	15.17 "
Blegen	11.15 "	Bremen-Hauptbahnhof	15.47 "

Alle weiteren Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind bei allen Bahnhöfen auf den Aushängen zu ersehen. Zielstation ist Alteneesch. (Der Bahnhof befindet sich nur 100 Meter vom Festplatz.)

**Anfahrt:** Wenn möglich, die zuerst fahrenden Sonderzüge benutzen, da dann abends zuerst Abtransport. (Ab vormittags zur Unterhaltung Platzkonzerte.)

**Abfahrt:** Abfahrtszeiten erfährt jeder beim Kauf seiner Fahrkarte. Der erste Zug zurück fährt 19.10 Uhr ab Alteneesch, dazu die Betreffenden spätestens 19.05 Uhr auf dem Bahnhof. Alle 10 Minuten ein Zug. Für später fahrende auf dem Platz Erfrischungszelte usw.

**Schiffahrt:** Die Dampfschiffahrtsgesellschaften werden ihre Fahrpläne bekanntgeben, sie bauten sich Anleger in Alteneesch. (500 Meter vom Festplatz.) Private Fahrzeuge müssen in Lemwerder anlegen, von da 4 Kilometer bis zum Festplatz. (Postauto-Verbindung.)

### Verschiedenes:

**Die Oberleitung** und die **Aufmarschleitung** tragen **blaue**, die **Ordner** **weiße** Armbinden. Die Gäste werden gebeten, den Wünschen der Beauftragten entgegenzukommen.

Der **Aufmarschleitungsraum** befindet sich hinter den Zuschauern. Dort fernsprechzentrale für Platzanlage und Postanschluß, kenntlich durch eine Fahne mit einem F. Ebenfalls dort Gendarmerie.

**Sanitätswesen:** Die leitenden Aerzte sind: Dr. Kuczinski, Standartenarzt 10 und Dr. Detering, Sturmbarnarzt III/10.

Die **Sanitätszentrale** befindet sich hinter den Zuschauern, kenntlich durch eine Rotkreuzfahne. Dort befindet sich jede ärztliche Hilfe, Krankenwagen usw.

**Erfrischung:** Verkaufsbuden aller Art auf dem Festplatz.

**Post:** fernsprecher neben dem Aufmarschleitungsraum. Briefmarkenverkaufswagen links von den Zuschauern.

**Aborte und Dissoire** links, rechts und hinter den Zuschauern.

**Kraftwagenanfahrt:** Die Anfahrt der Kraftwagen muß auf der letzten Fahrstrecke ohne Anhalten erfolgen, um Stöckung zu vermeiden. Es liegt im eigenen Interesse der Kraftfahrer, wenn sie recht früh kommen, da die besten Zuschauerplätze dann noch frei sein werden.

**Zentralkasse:** Die Zentralkasse befindet sich in dem Aufmarschleitungsraum hinter den Zuschauern. Es wird gebeten, Plakettenverkäufern und Verkäuferinnen keine Schwierigkeiten zu bereiten. Jeder Zuschauer bemühe sich, die entsprechende Summe abgezählt hinzugeben, um Geldwechseln zu vermeiden.

**Preise der Plätze:** RM 0.50 1.00 und 2.00. Die Plätze zu 1.00 RM und 2.00 RM sind Sitzplätze.

**Besetzen der Plätze:** Das rechtzeitige Eintreffen auf dem Festplatz, wird empfohlen, da dann noch die besten Plätze zu haben sind. Platzbelegen für noch nicht Anwesende nach 15.50 Uhr nicht mehr zulässig. Trotzdem für 20 000 Personen Sitzplätze vorhanden, wird gebeten, zusammenzurücken. Die Gänge sind freizuhalten. Bei den Darbietungen Aufsichten verboten, um nicht die Sicht zu behindern.

**Drucke:** für die Vertreter der Presse sind Ausweise ausgegeben und besondere Plätze reserviert.

gez. **Streng**, Standartenführer

# Gegen die Reaktion

**Rundfunkrede des Pressechefes der Reichsjugendführung.**

Der Pressechef der Reichsjugendführung, Staube, sprach über das Thema „Gegen Reaktionäre, Wiesmacher und Mederer“ über alle deutschen Sender. Dabei führte er u. a. aus: Unter dem Begriff reaktionär sind nicht allein diejenigen zu verstehen, die das Leben vor 1914 für überaus großartig hielten und es zurückerleben, sondern auch diejenigen, die die Zustände vor dem 30. Januar 1933 gegenüber der Aufbaupolitik des Führers für erträglicher und lebenswerter hielten. Der Reaktionär kennt nur seinen seit Jahrzehnten eingeschlagenen Trost, den er sich von niemand stören läßt. Es sei denn, er wird dazu gezwungen, und dann schimpft er über alles, was er nicht versteht und auch nicht verstehen will. In Anbetracht dessen, daß es im heutigen Deutschland vereinzelt Mederer und Wiesmacher gibt, muß es auch Reaktionäre geben; denn jeder Reaktionär ist ein Wiesmacher, und jeder Wiesmacher ist reaktionär.

Wir wissen — und die letzten Wochen haben es uns bewiesen — daß die Wiesmacher und Mederer im reaktionären Bürgertum und hier ganz besonders in der noch immer vegetierenden sogenannten „guten Gesellschaft“ einer fruchtbareren Boden gefunden haben. Sie, deren liberalistische Welt bunte und elende Hinterhöfe im Wedding baute, Müllern und Kindern die Sonne stahl, den Vaterlandsbegriff zur Salonparole der Gutbedienenden degradierte, sie, die am 9. November feige und erbärmlich vor der Unterwelt in die Maulschlocher krochen, sie sind es auch heute, die endlich begreifen haben, daß die sozialistische Nation von heute keinen Platz für sie hat. Denn immer ist ihre einzige Arbeit nur die Kritik an sich, alles zu gloßieren und zu fälscheln, niemals aber selber Hand anzulegen und etwas Abgefehntes selber besser zu machen. Ihnen, diesen Reaktionären, gilt darum der Kampf.

Und hierbei müssen sich in allererster Linie alle jene Männer und Jungen die Hände reiben, die in 14 verzeifelten Jahren mehr geopfert und gerungen haben als die gesamte Innenpolitik der deutschen Vergangenheit überhaupt aufweisen kann. In diese Front gehört in erster Linie jener Frontsoldat des großen Krieges, der nach den dunklen Novembertagen des Jahres 1918 den Weg zu Wolff Hitler gefunden hat und für seine Idee kämpfte, als ginge es wie draußen um Gräben und Trichter. In diese Front gehört die gesamte deutsche Jugend, die aus dem Vermächtnis von zwei Millionen toter Krieger eine Gemeinschaft gebaut hat, die heute in der Hitlerjugend, in der SA, SS, PD, im Arbeitsdienst und im Deutschen Kampftorverband mächtige Form und Gestalt bekommen hat. Und in diese Front gehören schließlich alle jene, die guten Willens und bereit sind, in bedingungsloser Treue zum Führer, zum neuen Deutschland zu stehen. Die Jugend hat aus der Gefährdung gelernt. Sie wird sich nicht noch einmal um den Preis der Freiheitskriege um den Erfolg ihres Kampfes und ihrer Pflicht betrieblen lassen. Wir haben nicht, aber auch gar nichts vergessen. Wir wissen es noch — als wäre es gestern gewesen — als ein ehemaliger deutscher Wehrverband auf der einen Seite Jarres und auf der anderen Seite Marx zum Reichspräsidenten wählte, als jene Abgeordneten teilweise für und teilweise gegen die Dames-Gesellschaft stimmten, für Locarno und Thoirn, für die Verlängerung des Republiklichgesetzes ihre Stimmen gaben. Ja, sie entschloßen sich nicht einmal, ein Kabinett der schwärzesten Reaktion dem Volke als das „Kabinett der Frontsoldaten“ anuppreisen. Wir haben es auch nicht vergessen, daß die Reaktion mit ihrer Parole „hinein in den Saal“ nicht einmal, sondern hundertmal das ganze deutsche Volk in der niederträchtigsten Weise verraten und verkauft hat. Es ist gut, daß in dieser Hitlerjugend ein Deutschland wächst, das so reflexlos jede reaktionäre Erscheinung haßt und bekämpft, daß wir zuverlässig der zweiten Generation des nationalsozialistischen Deutschlands das Erbe der deutschen Revolution unvertrauen können.

Es kann für die Hitlerjugend keinen größeren Gegner geben als die Reaktion, denn während die Hitlerjugend erst Bewußtsein und Charakter fordernd, leitet der Reaktionär an den Anfang aller Dinge das Geld, seinen Klaffenbüdel und seine Kleidung.

Es gibt noch genug zu tun, bis der letzte Arbeitslose seinen Arbeitsplatz wieder gefunden hat, und bis Deutschland in der Welt die Geltung hat, um die wir kämpfen, gleichberechtigt und angesehen als ein friedenswilliges großes Volk. Was hast du, reaktionärer Wiesmacher und Mederer, bisher getan, um auch deinen Teil zu diesem gewaltigen

Wert beizufügen? Gar nichts, du hast abseits gefanden und alles bemängelt, obgleich du kümmerlich bist an Geist und körperlicher Kraft. Du reißt dich heute mit uns Jungen, weil du uns nicht mehr verfeßt und ein typischer Spießbürger geworden bist. Unsere Geduld ist am Ende. Entweder bist du still und arbeitslos, oder das junge Deutschland wird dir den Mund stopfen, daß dir ein für allemal die Luft vergeht, das revolutionäre Fühlen der deutschen Jugend als eine Pubertätserscheinung zu bezeichnen.

Die Hitlerjugend weiß sehr wohl zwischen Frontsoldaten und Frontsoldaten zu unterscheiden. Den herrlichen Geist der Front besenzt die Hitlerjugend aber auch heute im Kampf gegen eine Reaktion, die es seit dem Kriege verstand, die politische Unfähigkeit des deutschen Soldaten für reaktionäre Kompromisse zu mißbrauchen. Der alte deutsche Soldat des Krieges hat deshalb auch sein Verhältnis dafür, wenn es heute außerhalb der SA und des Kampfbundes Einrichtungen gibt, in denen er keine Verbindung mehr zur großen Masse der Nachkriegsgeneration hat. Die Hitlerjugend sieht sich darum gerade in diesen Tagen einig mit allen guten Deutschen, die ablehnen, das Werk der deutschen Revolution heute zum Objekt von nichtstunenden Wiesmachern und Mederern zu machen. Sie ruft deshalb ins ganze Volk: „Die Reaktion sterbe, damit die sozialistische Nation lebe!“

## Zwölf Grundregeln zum Erbhofrecht

Nachstehend sind die Hauptfragen zum Erbhofrecht in zwölf gemeinverständlichen Grundregeln zusammengefaßt.

1. Das neue Erbhofrecht gilt lediglich für die Besitzer von Erbhöfen für alle anderen Personen gilt nach wie vor das allgemeine Recht, an dem sich — mit einigen Ausnahmen abgesehen — nichts geändert hat.
2. Auch der Erbhofbauer kann einzelne Grundstücke seines Erbhofes (z. B. Wäpplage oder sehr abgelegene Grundstücke) veräußern oder den Erbhof als Ganzes an einen seiner Söhne übergeben, jedoch nur dann, wenn das Anerbengericht einverstanden ist.
3. Abteufung einzelner Grundstücke zwecks Mitgabe an andere Kinder oder Verkauf von Grundstücken zwecks Schuldzahlung haben nur in ganz besonderen Ausnahmefällen Aussicht auf Genehmigung durch das Anerbengericht, da der Hof nicht verkleinert werden soll.
4. Die Uebergabe des Erbhofes hat nur dann Aussicht auf Genehmigung durch das Anerbengericht, wenn die Hinauszahlungen, die der Uebernehmer nach dem Verträge leisten soll, und der Auszug der Uebergeber nicht zu hoch, d. h. für die Kräfte des Hofes gut tragbar sind.
5. Testamente und Erbverträge, die von Erbhofbauern vor dem 1. Oktober 1933 errichtet wurden, sind rechtsunwirksam, soweit sie mit dem Erbhofrecht nicht vereinbar sind. In allen Zweifelsfällen erkundige man sich vor sorglich bei dem zuständigen Notar.
6. Bauereute können sich unter gewissen Voraussetzungen gegenseitig zu Anerben ihres Erbhofes einsehen. Auch kann der Bauer (die Bäuerin) durch Testament oder Erbvertrag bestimmen, daß nach seinem Tode dem überlebenden Ehegatten, also dem anderen Eheheil, die Verwaltung und Nutzung des Erbhofes bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres des Hofesben zuzurechnen soll.

Der Bauer (die Bäuerin) kann durch Testament oder Erbvertrag bestimmen, welcher der Söhne nach dem Ableben des Bauern (der Bäuerin) den Hof erhalten soll. Dabei kann er jedoch dem Hofben weder Belastungen noch sonstige Hinauszahlungen auferlegen (anders beim Uebergabevertrag). Was in einem solchen Falle die Geldwüster des Hofesben erhalten, bestimmt sich nach Gesetz.

Falls der Bauer weder ein Testament (Erbvertrag) errichtet noch den Hof bei Lebzeiten übergibt, fällt der Hof in Gegenben, wo nicht schon bisher Alleinstreit der Brauch war, nach dem Tode des Bauers durch Erbhofrecht dem jüngsten Sohne zu.

Sabine an ihrem Stoct mit Rosas Hilfe hereinhumpelte. Sie lieh es sich noch immer nicht nehmen, von ihrem Geliebten herunterzukommen, wenn die Krankenpfleger ihren Erholungsprozess machten, nur damit Gertraude ihren Liebbling nicht aufsuchte und womöglich qualte.

Das war die schönste Stunde des Tages für Veronika, wenn sie der Alten ihre Herzensorgen mitteilen konnte. Sabine war ja der einzige Mensch, der sie verstand und liebte, so unheimlich wie nur eine Mutter. Sabine mußte auch täglich die schönsten von den Blumen und Süßigkeiten mitnehmen, denn Veronika kannte ja ihre Liebe für Blumen und ihre kleine Schwäche für Schokolade und Kekse.

Unterdessen sah Gertraude ihrer Großmutter am Teetisch gegenüber und trabberte gelangweilt von den süßen Kuchen, die jetzt immer extra für sie gebacken wurden.

Frau von Hagen nickte ihrer Entlochter zu.

„Gestern stand Veronikas Verlobungsanzeige in der Zeitung“, sagte sie. „Ich fand es auch endlich an der Zeit, damit herauszukommen. Edgar war auch ganz meiner Ansicht.“

„Du schwärmst ja jetzt immer von deinem Edgar“, sagte Gertraude etwas ironisch. „Aber der reiche Schwiegersohn gekommen ist, sind wir alle in den Hintergrund getreten.“

„Mußt darüber nicht gleich so hitzig werden, Gertraude. Du selbst hast sie doch eigentlich entriert, diese ganze Verlobung, und du hast mir damals doch auch gesagt, daß Wert mir nichts mehr geben wollte und vielleicht auch nicht könnte. Da darfst du dich nun auch nicht wundern, wenn ich eine kleine Schwäche für Edgar habe.“

„Denn dir, er hat für Veronika die Hälfte seines Vermögens auf ihren Namen überschreiben lassen, als Geschenk.“

„Findst du das nicht sehr anständig von ihm?“

„Allerdings, tollst!“ fläumte Gertraude. „Aber solltest du nicht da so ein wenig dahinter stehen, wie ich meine kluge Großmama kenne?“

Frau von Hagen wurde flüchtig rot. „Aber ja! Kannst“

Der Bauer (die Bäuerin) kann den Hof durch Testament oder durch Uebergabe bei Lebzeiten auch einer Tochter zuwenden, wenn er keine Söhne hat.

Ueber ihr anderweitiges Vermögen (Guthaben bei Bank, Kasse, Bargeb., Wertpapiere, Forderungen u. ä.) kann die Bauereute frei verfügen wie bisher, inwieweit auch unbedrängt Eheberträge (allgemeine Gütergemeinschaft usw.), Testamente oder Erbverträge errichten.

Der in den Erbhof einheiratende Ehegatte bezieht eines besonderen Schutzes durch Erbverträge und dergleichen, da eine Zwangsversteigerung des Hofes gesetzlich ausgeschlossen ist und der Hof für den überlebenden Ehegatten lebenslanglich zu sorgen hat, falls dieser gewisse gesetzliche Voraussetzungen erfüllt.

Grundstücke, die der Bauer (die Bäuerin) in eigenem Namen neu hinzuerwirbt (kauft, erbt, eintaucht), unterliegt Geleges Bestandteil des Erbhofes. Dagegen gehören Grundstücke, die einzelnen Kindern bereits vor dem 1. Oktober 1933 grundbuchmäßig zugerechnet waren, nicht dem Erbhof der Eltern. Die Rechteverhältnisse der Kinder zueinander ihres eigenen Vermögens bestimmen sich, falls Kinder nicht selbst Besitzer von Erbhöfen sind, nach dem gemeinen Recht.

## Mussolinis Außenpolitik

Bedeutame Erklärungen zur Abrüstungsfrage.

Brüssel, 25. März.

Ueber die Außenpolitik Mussolinis sprach der Direktor der „Tribuna“, Senator Davanzati, vor einem aus ausländischer Diplomaten und belgischer Politiker, darunter dem belgischen Außenminister Hymans, dem Industrie- und mehreren Senatoren und Abgeordneten der Ausführenden Kammer, die in der Abrüstungsfrage behandelt, begutachtet, wie das Echo in den italienischen Standpunkt in der Abrüstungsfrage zeigt, großen Interesse. Senator Davanzati äußerte besondere Vorbehalte, daß er in der Vergangenheit fast ausschließlich ein Anhänger von Versailles gewesen sei.

Was die Abrüstungsfrage angeht, so sei es seine große, daß die Siegerstaaten weder zu Lande noch zu Wasser noch in der Luft abgerüstet hätten. Warum hätten sie nicht erklärt, daß man Deutschland eine gewisse Abrüstung zu gestatten müsse. Wenn jetzt ein Abkommen aus dieser Richtung nicht zustande komme, so werde sich Deutschland von jeglicher Verpflichtung entbunden ansehen und werde der Welt für seine Abrüstungsverweigerung entscheiden. Sicherheitsgarantien, die Frankreich fordere, könnten dann gewährt werden, wenn ein internationales Abrüstungsabkommen zustande komme. In anderen Fällen müßte England und Italien die Frage vorlegen, ob sie Sicherheitsgarantien, die sie im Locarno-Vertrag übernommen hätten, noch weiter gewähren könnten.

Diese letztere Bemerkung dürfte ihren Eindruck auf belgischen Zuhörer nicht verfehlt haben, denn es ist bekannt, daß die belgische Außenpolitik in den Locarno-Verträgen einen Grundpfeiler der Sicherheit Belgiens erblickt. „Nation Belge“ schreibt, diese Erklärungen des italienischen Senators seien eine Warnung, deren Ernst man nicht besonders zu unterstreichen brauche.

Königsberg. Nach achtstündiger Verhandlung verurteilte die Königsberger Strafkammer das Ehepaar Hofmann aus dem Saal bei Hiesel wegen Betruges in zwei Fällen und Betrugversuches in zwei Fällen zu je einem Jahr, neun Monaten Gefängnis, den Mann zu weiteren Zusatzstrafen wegen Verleumdung des Gemeindevorstandes und eines Richters zu insgesamt zwei Jahren, sechs Monaten Gefängnis. Die Angeklagten gründeten 1923 ein romanisches Spätergrund ihr Ferienheim auf der Burganlage der Freirepública. Sie ließen deshalb im Sommer und Herbst und Co. Sie verfolgten dann Pläne, eine große Sporthalle zu bauen, die 180 000 Mark gekostet hätte. Geld für Handwerker, Architekten und Punkte lieh sie sich unter Darbietung ihres Vermögens. Daß die Pläne bereits durchgeführt und nahezu beendet seien. Viele Gäste gaben dadurch ihre ganzen Sparnisse und machten Geld flüssig für diese Ideen, aber nie zur Verwirklichung kamen.



„Ja, jetzt weiß ich es wieder. Der Brief — der böse Brief! Ich konnte es nicht glauben, was mein Gerhard da geschrieben hat, und dann tanzte alles vor meinen Augen durcheinander, und ich fiel immer tiefer und wußte plötzlich nichts mehr.“

„Lassen Sie jetzt das Grübeln darüber sein!“ mahnte die Schwester sanft. „Sehen Sie nur, wie schön die Sonne draußen scheint! Wir kriegen in diesem Jahre eine gute Ernte. Nur die vielen Gewitter stören; aber der Regen tut dem Lande auch gut. Hören Sie nur, da grumelt's in der Ferne auch wieder. Nachher will ich noch ins Dorf gehen und mal nach dem kleinen Patienten des Herrn Doktors sehen. Der kleine Kerl hat sich doch den Fuß gebrochen, als er auf den hohen Birnbaum kletterte. Nun muß er still im Bett liegen. Das ist die größte Strafe für diesen Wildfang.“

„Nehmen Sie ihm doch von den Blumen da drinnen welche mit und von der Schokolade und den Äpfeln, Schwester; er freut sich sicher mehr darüber als ich. Und wenn Sie am Sägemühlhof vorbeikommen — vielleicht sehen Sie zufällig Luise Matthesen, meine Freundin. — Wollen Sie ihr dann einen Gruß von mir bringen?“

„Aber gern werde ich's besorgen!“ Die Schwester erhob sich. „Ich höre das alte Kräutlein aus der Manfara kommen; dann kann ich ja ruhig Zeit ein Stündchen geben. Und das Gewitter scheint sich ja auch wieder zu verzichen. Also dann auf Wiedersehen!“

Veronika blickte der Schwester, die ihr so sympathisch war, sinnend nach, bis die Tür aufging und die alte